

wagte. Das beunruhigte sie. Sollte ihr Mann trotz seinen Beteuerungen noch mit Zweifeln an ihre Vergangenheit denken?

Und in Wahrheit, Pierre war von einer furchtbaren Begierde ergriffen, alles zu erfahren. Er hatte sich alle Zeitungen verschafft, in denen es Berichte über die Affäre Welson gegeben hatte. Das erste, was er fand, waren Bilder seiner Frau mit häßlichen Kommentaren. Dann wurde er heftig erschüttert durch die Hypothesen von Richtern und Journalisten, die so weit gingen, einen Mitschuldigen des Verbrechens zu suchen. Helenes geheimes Leben wurde durch die Spalten der Zeitungen geschleift und durchforscht, bis es nackt und bloß vor aller Augen lag. Man wollte unbedingt den Liebhaber finden, um dessentwillen sie ihr Verbrechen begangen hatte. Und trotzdem alle Untersuchungen ergebnislos geblieben waren, schlich sich auch in Pierres Geist der Zweifel.

Er tat alles, um seine Verstörung nicht merken zu lassen, er war gegen seine Frau von besonderer Liebenswürdigkeit, doch sie fühlte sehr gut, daß sein Benehmen erheuchelt war, und um jedes Mißverständnis zu beseitigen, beschloß sie, eine letzte Aussprache herbeizuführen.

„Ich weiß, was in dir vorgeht“, begann sie eines Tages plötzlich. „Du zweifelst an mir. Du glaubst nicht, daß ich dir die volle Wahrheit gesagt habe. Du sagst dir: Wenn sie mir das wichtigste Ereignis in ihrem Leben verschwiegen hat, kann sie auch anderes geheimhalten. Wenn du mit solch schrecklichem Verdacht leben müßtest, ist es besser, daß wir uns trennen.“

Er leugnete alles mit großer Energie. Doch die Worte seiner Frau gruben sich tief in sein Gedächtnis. Sie selbst hatte vielleicht andeuten wollen, daß es noch mehr geheimzuhalten gab...

Und von diesem Tage an ergriff ihn

die furchtbare Angst: War Helene wirklich unschuldig an dem Mord, dessen man sie angeklagt hatte?

Er las immer wieder die Verhandlungsberichte und fand schließlich, daß viel für ihre Schuld spreche. Und nun begann er ihr eine Schlinge nach der anderen zu legen, versuchte, ihr Widersprüche nachzuweisen, und setzte ihren Beteuerungen und Schwüren ein verletzendes Mißtrauen entgegen. Wenn sie sich schließlich gegen seine immer erneuten Zweifel empörte, hatte er nur die Antwort:

„Du wolltest mir ja die ganze Sache verschweigen.“

Bald verbitterten sich ihre Beziehungen, und eine Art Feindseligkeit wuchs zwischen ihnen auf. Helene sprach oft davon, wie sehr sie ihre Wiederverheiratung bedauere. Und das ließ wiederum in ihm den Gedanken wach werden, daß eine Frau, die ihren ersten Mann getötet hatte, sich ja auch ihres zweiten zu entledigen wissen würde. Er wehrte sich gegen diesen Gedanken; wenn er Helene, wie es noch immer von Zeit zu Zeit geschah, ruhig betrachtete und sich der guten Stunden an ihrer Seite erinnerte, dann schien es ihm doch unmöglich, daß diese Frau eine Verbrecherin sein sollte.

Aber nachts, wenn er neben ihr lag, erschien immer wieder der Mord vor seinen Augen, sah er immer wieder seine Frau, die sich über den schlafenden Welson beugte, um ihn zu ersticken.

Wenn er dann am nächsten Morgen aus seinem kurzen, unruhigen Schlaf erwachte, dann schämte er sich, konnte aber nicht verhindern, daß am gleichen Abend die gleichen Vorstellungen ihn quälten. Endlich, um seine Ruhe wiederzufinden, richtete er sich ein eigenes Schlafzimmer ein, verschloß sorgfältig die Türe und legte einen Revolver unter das Kissen.

Doch da nahm sein Wahn nur eine